

Revolutions-Karte

von

Deutschland.

Nebst

Darstellung des deutschen Revolutions-Sturmes

im Februar und März

1848.

Berlin.

W. A d o l f & C o m p.

Handbuch der Naturgeschichte

von J. A. Reichenow



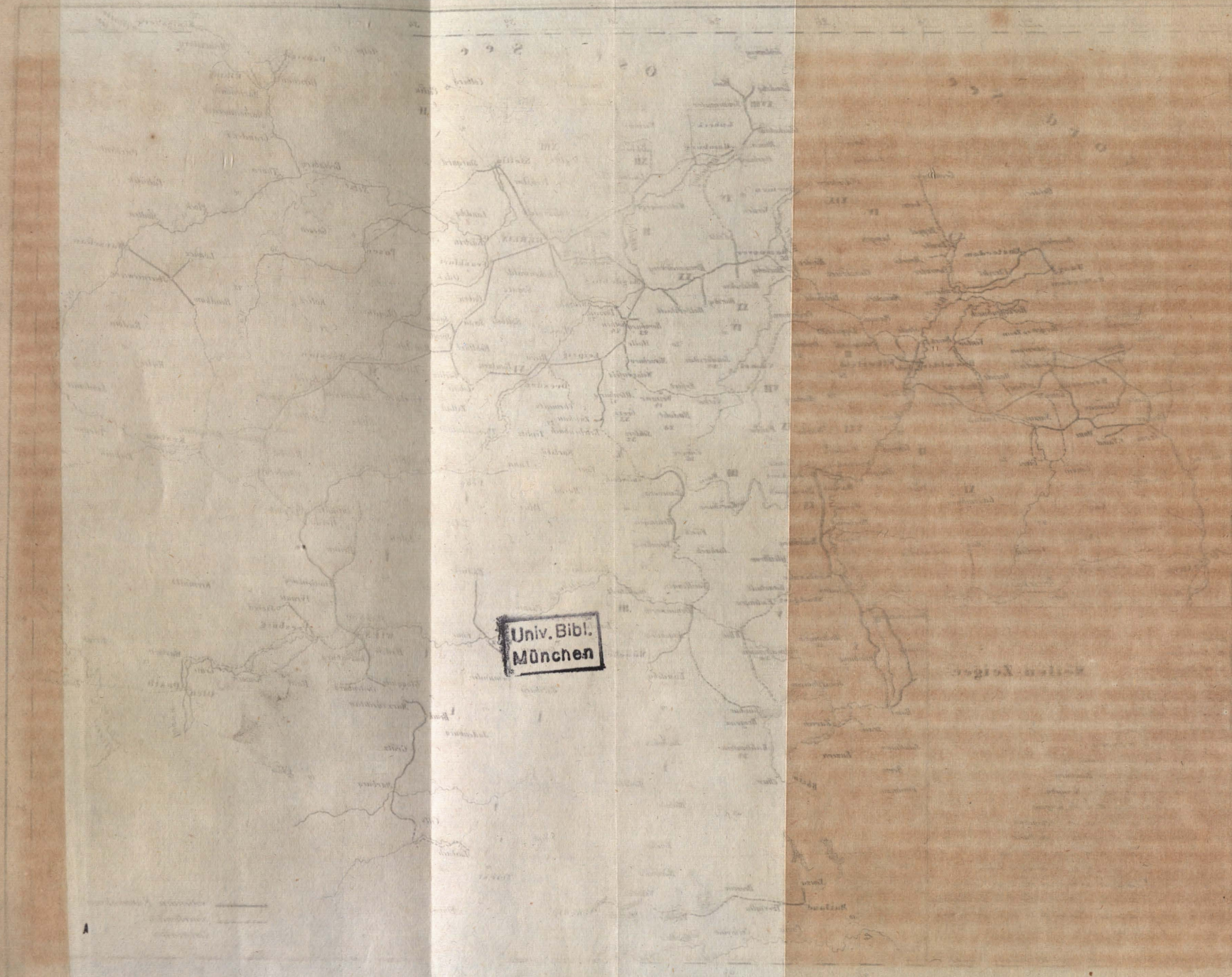
Berlin.

Verlag von G. Reimer

Revolutions - Karte von Deutschland.



Revolutions-Karte von Deutschland



Univ. Bibl.
München

Darstellung

des

deutschen Revolutions-Sturmes

im

Februar und März 1848.

Der Rückschlag der Pariser Februar = Revolution auf Deutschland war ein unermesslicher. — Mit der Schnelle des Blitzes pflanzte sich die Erschütterung von den Ufern der Seine über den Rhein bis an die Donau, die Weichsel und die Gestade der Ost- und Nordsee fort, und weit entfernt, daß ihre Vibrationen schwächer wurden, wuchsen sie vielmehr an innerer Gewalt und machten Europa immer heftiger erbeben.

Versuchen wir es in geordneter Darstellung der Bahn zu folgen, die der Engel der Freiheit zurücklegte, indem er von einem deutschen Throne zum andern flog, mit feurigem Schwerdte die Völkerbedrucker in die Flucht schlug, halsstarrige Fürsten in den Staub beugte, die Ketten geistiger Sklaverei zersprengte, den gefesselten Gedanken aus seinem Körper erlöste, und das Diadem selbstbewußter Kraft auf die Stirn der Völker drückte.

I. Großherzogthum Baden.

Kein Volk hat so anhaltend und energisch gegen die unwürdige Knechtschaft, in welcher Metternichs Politik Deutschland gefangen hielt, angekämpft, als das Badische. Die zweite Badische Kammer, in welcher die mißhandelte Freiheit von Zeit zu Zeit einen lauten Nothschrei gegen den Verrath ausgestoßen hatte, stand auch in dem Augenblicke als für das deutsche Vaterland ein neuer Tag anbrechen sollte, bereits auf der Zinne des Kampfes. Baffermann, Mathy, Brentano, Welser u. A. schleuderten donnernde Worte gegen die Zwingburg der Censur in demselben Augenblicke, in welchem Guizot in Paris mit den Kugeln seiner Söldner das Bollwerk seiner verrätherischen Politik in Trümmer schleßen ließ. Die Kunde hiervon traf das Badische Volk bereits entzündet. Das gesinnungsstarke Mannheim erhob sich sofort, Karlsruhe säumte nicht zu folgen. In zahlreichen Bürgerversammlungen wurden die Wünsche und Forderungen

gen des Volkes berathen und festgestellt. Mannheim sendete auf G. von Struves Antrag eine Adresse nach Karlsruhe, worin

- 1) Volksbewaffnung mit freier Führerwahl,
- 2) Pressfreiheit,
- 3) Schwurgerichte,
- 4) Deutsches Parlament

gefordert wurden. Von Mannheim, Konstanz und Heidelberg sollten imposante Volkszüge nach Karlsruhe unternommen werden. Die Regierung, die Gewalt des Volkswillens erkennend, kam rasch entgegen. Vier Tage nach der Revolution in Paris (29. Februar) wurden der Badischen Kammer Gesetze über Volksbewaffnung, Schwurgerichte und Pressfreiheit verkündigt, zwei Tage später (1. März), unter donnerndem Jubelruf von Tausenden, die Aufhebung der Censur proklamirt. Gleich darauf beantragte Welker: die Annullirung aller vom Bundestage erlassenen Ausnahmegesetze, Beleidigung des Volkes und der Armee auf die Konstitution, politische Gleichstellung der Cuiten, Verantwortlichkeit der Minister, Aufhebung aller Feudalrechte und des erimirten Gerichtsstandes, Unabhängigkeit der Minister, deutsches Parlament, Beschickung des Parlaments mit Volksmännern. Der Großherzog bewilligte Alles; seine bisherigen Minister dankten ab; der Bundestagsgesandte von Blittersdorf ward abberufen, Welker zu seinem Posten designirt. — Unterdeß hatte in der erweckten Leidenschaft des Volkes auch bereits der Dämon wilder Verirrung einen Wirkungskreis gefunden. Hier und da versuchte man die deutsche Republik zu proklamiren; im Schwarzwald und Odenwald brachen Bauernaufstände los; in mehreren Städten entstanden Judenverfolgungen. Allein diese Auswüchse einer fanatischen Erregung hemmten nicht das Werk der Wiedergeburt, und die Regierung, auf den Kern des Volks gestützt, hatte Macht genug, jener Ausschweifungen bald wieder Herr zu werden. Am 10. März hob die Kammer alle Feudalrechte auf und jubelte dem Vortrag des Nassauischen Gesandten v. Gagern über Bildung eines deutschen Parlaments begeistert entgegen. Die Armee ward auf die Verfassung vereidigt, und zum Vertreter des Badischen Volks beim deutschen Parlament ward Basser mann bestimmt.

II. Großherzogthum Hessen.

Nicht minder rasch als Baden ward Hessen-Darmstadt vom Wirbel des Umschwungs ergriffen. Zuerst erhob sich Mainz, bildete eine Bürgerwehr und sandte eine Deputation mit einer Adresse, welche den Badischen ähnliche Forderungen enthielt, nach

Darmstadt. Hier beantragte Gagern die Wahl eines gemeinsamen deutschen Oberhauptes. — Pressfreiheit, Schwurgerichte und Volksbewaffnung wurden sogleich vom Großherzog bewilligt. Am 4. März ernannte er den eben nach Darmstadt zurückkehrenden Erbgroßherzog Ludwig zum Mitregenten. Dieser entließ sofort die verhassten Minister Thil und Wittgenstein, die kaum der Volkswuth entgingen, und erhob Gagern zu seinem ersten Rath. Alle Volksforderungen wurden bewilligt, die bisherige Untauglichkeit des Bundestags in einer feierlichen Proklamation unverholen ausgesprochen. Die Revolution war vollendet. Auch hier erschienen freilich rohe Ausbrüche in ihrem Gefolge. Im Odenwald brannten die Bauern Schlösser nieder und verjagten die Besitzer, am Rhein wurden die Juden mißhandelt und geplündert, die Grafen Erbach wurden zu Verzichtleistungen gezwungen, Versuche zur Proklamirung der Republik wurden unternommen. Allein auch hier waren und blieben die Elemente der Ordnung und Geseßlichkeit so überwiegend, daß an die Unterdrückung jener traurigen Verirrungen nicht gezwweifelt werden durfte.

III. Landgraffschaft Hessen-Homburg.

Am 5. März überreichte der Stadtrath dem Landgrafen eine Adresse mit den bekannten Forderungen, wozu noch kamen: politische Amnestie, neue verbesserte Gemeindeordnung ohne Bevormundung u. A. Der Landgraf bewilligte das Meiste sofort, und schon am nächsten Tage wurden dem Volke die Waffen ausgehändigt. — Am 7. wurden alle Religionsunterschiede aufgehoben.

IV. Herzogthum Nassau.

Der Herzog war, als die verhängnißvollen Pariser Nachrichten eintrafen, nach Berlin gereist. Das Nassauische Volk, wie durch einen elektrischen Funken entzündet, war nicht gesonnen, seine Rückkehr abzuwarten. Schon am 1. März stand es auf den Straßen und Plätzen Wiesbadens festgeschlossen Mann an Mann und verlangte die Rückgabe langvorenthaltener Rechte. Zu den Badischen Forderungen fügten die Nassauer noch: ein Wahlgesetz ohne Censur, und Umwandlung der Domainen in Staatseigenthum. Minister von Dungenberg gewährte sofort Pressfreiheit und Volksbewaffnung. General v. Peene wies den Gedanken, als ob die Soldaten, diese Bürger in Uniform, gegen ihre Brüder ohne Uniform von den Waffen Gebrauch machen würden, mit

Entschiedenheit zurück und lud die Bürger ein, Zeughaus und Geschütz gemeinschaftlich mit den Soldaten zu bewachen. Aber auch dies zügelte die Ungebuld nicht mehr. Das Volk wollte sofort volle Befriedigung. Der Sturm wurde zum Orkan, und am 4. bewilligte Minister Dungen unter schriftlicher Garantie der Herzogin Mutter und des Prinzen Nikolaus, Bruders des Herzogs, sämtliche Forderungen des Volks. Gleich darauf traf der Herzog selbst ein und bestätigte Alles freudig und im weitesten Umfange. Ja er ging noch weiter, indem er seinen Kammerherrn Gagern, den Bruder des Darmstädtischen Ministers, an die deutschen Höfe entsendete, um sie zur Bildung eines Deutschen Parlaments einzuladen. So verlief auch hier die heilsame Umwälzung ohne Blutvergießen und endete mit einem Jubelruf, in den keine traurige Dissonanz hineintönte.

V. Republik Frankfurt.

Frankfurt athmet die Luft des Bundestags; hier zuerst scheiterte die Revolution. Am 3. März erhob sich das Volk; in der Reitbahn ward von Tausenden eine Versammlung gehalten und eine Adresse mit den bekannten Forderungen dem Senat überbracht. Eine unzählbare Volksmenge belagerte den Römer; Tumult entstand; die Bürger griffen zu den Waffen. Der Senat gewährte Pressfreiheit und die verlangte politische Amnestie; für alles Uebrige gab er Vertröstungen; die Emanzipation der Juden wies er zurück. — Frankfurts Senat hat dem Ruhm nicht entsagen wollen, die einzige deutsche Regierung zu sein, welche der gesunden Vernunft, dem Menschenrecht, der Cultur und Geistesbildung des 19. Jahrhunderts noch einige Zeit Hohn zu sprechen den Muth hat.

VI. Der deutsche Bundestag.

Der Bundestag spielte bei allen diesen Vorgängen eine traurige Rolle. Vergebens bezeichnete er sich in einer Proclamation als das gesetzliche Organ Deutschlands; Niemand glaubte ihm. Seine Erklärung, daß es jedem Staate freistehe die Censur aufzuheben, war nur eine Impotenzerklärung für ihn selbst, und die Annahme der deutschen Dreifarben war nur ein Dementi, das er sich selber gab. Sein Schicksal hat ihn erreicht. —

VII. Kurfürstenthum Hessen.

Deutschland kannte die Gesinnung des Kurfürsten von Hessen und die Geduld seines Volkes, und fürchtete nicht mit Unrecht, daß hier der segenvolle Umschwung einen hemmenden Damm finden werde. Aber die Befürchtung war grundlos. Hanau erhob sich rasch und mit drohender Energie. Seine entschlossene Haltung feuerte das flache Land an; später gab Kassel selbst den Ausschlag. Am 2. März sendete Hanau eine Deputation nach Kassel und forderte: neues Ministerium, neue Kammer, Preßfreiheit. Der Kurfürst vertröstete. Neue Adressen folgten der ersten, eine von sämtlichen Staatsdienern in Hanau, die sich dem Volk anschlossen. Der Kurfürst wich mit jener bekannten Taktik, welche halbe Maasregeln gewährt, in der Ueberzeugung, daß nichts leichter sei, als diese wieder zu vernichten. Aber das Volk war nicht müßig. In Hanau herrschte ein Mannesgeist, der des Sieges stets gewiß ist; Turnervereine, Freischaaaren vom Lande und aus dem Darmstädtischen eilten den Hanauern zu Hülfe; das Militair erklärte sich für neutral. Eine Armee hatte das Volk schon in Hanau, jetzt gab es sich auch eine Regierung, die unter dem Namen einer „Volkskommission“ eingesetzt wurde. Diese schickte endlich am 9. März eine Deputation mit einem „Ultimatum“ an den halsstarrigen Fürsten. Die Deputation erhielt einen abschläglichen Bescheid und wollte Kassel verlassen. Da erhoben sich die Kasseller in rasch entbrannter Wuth, führten die Hanauer Deputation in's Schloß zurück, dort wurde zwei Stunden lang verhandelt, das Militair stand vor dem Schloß, jedoch fest entschlossen keine Hand gegen das Volk zu erheben, — und nach zwei Stunden traten die Hanauer Deputirten auf den Balkon heraus und verkündeten, daß der Kurfürst — Alles bewilligt habe. In Kassel hat die Revolution einen ihrer schönsten Triumphe gefeiert.

VIII. Fürstenthum Waldeck.

Fürstin Pauline, Mutter des minorennen Landesfürsten, ist Regentin von Waldeck. Ihr Völkchen überreichte ihr am 9. März eine Petition, auf welche die Fürstin ausweichend antwortete; da erhob sich Arolsen wie ein Mann, und schon am nächsten Tage gab die Fürstin-Regentin nach. So hat auch Waldeck seine siegreiche Revolution.

IX. Königreich Württemberg.

Am 4. März übergab der ständische Ausschuss in Stuttgart dem Könige eine Adresse mit den bekannten Wünschen. Tags darauf verkündigte eine Königl. Verordnung die Pressfreiheit und versprach ein Gesetz über mündliches Gerichtsverfahren; zugleich ermahnte der König zur Ruhe und Geduld und versieß weitere Bewilligungen nach vorangegangener ruhiger Prüfung. Die Truppen wurden in den Kasernen consignirt und, als die Bewegung sich in andern Städten des Reichs mit lebendiger Kraft zu äußern begann, in einer Proklamation an die treue des Schwabenvolks appellirt, die Stände einberufen. Alles dies, wenn es auch nicht befriedigte, reizte doch auch nicht die Leidenschaft des Volks und der Frieden schien gesichert. Da plötzlich entließ der König sein halbliberales Ministerium und setzte am 6. März ein — ganz unliberales ein. Kaum ward dies bekannt als die Männer Stuttgarts mit Kraft und Energie protestirten, in Folge dessen das vor wenig Stunden ernannte Ministerium sofort wieder entlassen ward. Dies war die erste und entscheidende Anerkennung des Volkswillens. Jetzt warf der König sein Augenmerk auf Männer wie Pfizer, Römer und Düvernoy; diese wurden Minister (Uhland lehnte das Portefeuille ab), lösten die Kammer auf und gelobten Erfüllung der Volkswünsche. Der König niedergebeugt durch die Vorgänge der letzten Tage, richtete sich an dem jubelnden Danke auf, den ihm das Volk, als er sich auf dem Balkon zeigte, entgegen jauchzte. Der Taumel, der die Bauern in Baden und Hessen ergriffen hatte, übte seine wilde Gewalt auch auf einen Theil der Württembergischen Landbewohner aus, aber auch hier siegte bald die Kraft des Gesetzes über die entfesselte Leidenschaft.

X. Königreich Baiern.

Der Riß, den die unseligen Beziehungen Bayerns zu der berüchtigten Lola Montez, zwischen König und Volk gemacht hatte, erweiterte sich durch die politischen Ereignisse zu einer weiten Kluft, in welche endlich König Ludwigs Krone für immer hinabstürzte. Es ist bezeichnend, daß, so wie die Pariser Ereignisse in München bekannt wurden, „nieder mit Verks!“ das Feldgeschrei des Tages wurde. Verks war unter den Ministern derjenige, der der Parthei der Tänzerin angehört hatte. Erst nachdem sich der Volksunwille in jenem Schrei Luft ge-

macht, folgten die Adressen. Am 2. März war ganz München in Aufruhr; Berks Haus sollte erstürmt werden, er selber floh, die entflammte Masse durchbrauste die Straßen, zertrümmerte Fenstern und Laternen, die ganze Besatzung mußte aufmarschieren. Dennoch ward die Gendarmerie-Station gestürmt und demolirt, Unfug aller Art getrieben, selbst die Republik ausgerufen. Eine neue energische Adresse ward entworfen und noch in der Nacht mit 5000 Unterschriften bedeckt. Der König erließ eine Verordnung zur Einberufung der Stände auf den 31. Mai! Das hieß Oel in's Feuer gießen. Die Bürgerversammlung auf dem Rathhause war in Permanenz; vor dem Königl. Schloß standen Kanonen. (5. März). Fürst Wallerstein brachte die Zusicherung, daß die Kammern auf den 16. März einberufen seien. Man glaubte ihm nicht. Das Zeughaus wurde erbrochen, das Volk bewaffnete sich. Erst als Prinz Karl die Bestätigung der Aussage Wallersteins brachte, beruhigte man sich. Einen Augenblick lang dachte der König an Widerstand; er ernannte den Fürsten Breda zum Minister und dieser versprach die Ruhe durch Kartätschen herzustellen. Glücklicher Weise kam dieser brutale Plan nicht zur Ausführung; Fürst Breda ward nach einer halben Stunde wieder entlassen, der tiefe Abscheu des Volks folgte ihm. Am 6. März erließ der König eine Proklamation mit umfassenden Zusagen; jubelnder Dank war die Antwort des Volks. Aber Lola Montez war bestimmt, den König um seine Krone zu bringen. Sie, die man im fernen Italien glaubte, hatte plötzlich die Frechheit, auf ihre Indigenatsrechte sich stützend, in München zu erscheinen. Man jagte sie mit Schimpf aus der Stadt, aber sie hatte den unbegreiflichen Muth, wiederzukehren. Da ward (6. März), während ein neuer Aufruhr in den Straßen Münchens tobte, der König genöthigt eine Verordnung zu erlassen, das der Tänzerin ihr Indigenat wieder entzog und gebot er, auf sie zu fahnden. Die politische Befriedigung des Volks fing wieder an, der Erbitterung über diese Privatangelegenheit zu weichen. Viele glaubten, daß der König die Tänzerin zur Rückkehr ermuthigt habe. Eine Verschwörung, die noch in Dunkel gehüllt ist, bildete sich. Man wollte den König vom Throne entfernen. Am 18. März durchlief das Gerücht die Stadt, der König sei gezwungen worden, abzudanken, und zwei Tage später erfolgte wirklich die anscheinend freiwillige Abdankung König Ludwigs von Bayern zu Gunsten seines ältesten Sohnes nunmehr Königs Maximilian II.

XI. Fürstenthum Sigmaringen.

Am 5. März kam es zu Sigmaringen zu einer förmlichen Revolution. Tags vorher war der Regierung eine von sämmtlichen Einwohnern unterzeichnete Adresse mit den bekannten Forderungen übergeben worden. Die ganze Nacht ward im Schlosse berathen. Am nächsten Morgen zog die Bevölkerung, von umliegenden Ortschaften verstärkt, vor das Schloß und forderte trotzig Gewährung. Der Minister bat um Berathungszeit; man versagte sie. Die Masse schrie Verrath, läutete die Sturmglocken und die Regierung von Sigmaringen gab nach. Die fremden Offiziere, meist Bayern und Preußen, sollten den Dienst und das Land (!) verlassen.

XII. Fürstenthum Hechingen.

Hier ging es schlimmer. Am 11. März traf der Fürst von Hechingen landesflüchtig in Stuttgart ein. Die Bauerschaft des ganzen Ländchens hatte sich in der Stadt versammelt, bewaffnet mit dicken, bleiausgegossenen Prügeln. Die Bauern erklärten, keine Steuern mehr zahlen zu wollen. Sie stellten Forderungen und wichen nicht eher, bis deren Bewilligung ihnen schriftlich ausgefertigt war. Der Fürst floh; alle fremde Beamten wurden verjagt.

XIII. Großherzogthum Weimar.

Indem unsere Darstellung aus Süddeutschland nach Mitteldeutschland übergeht, beginnen wir mit der Schilderung der Vorgänge zu Weimar und den umliegenden kleinen Staaten, das kräftige Auftreten Leipzigs uns als Uebergang zu der Darstellung der Revolutions-Bewegungen in Wien und Berlin vorbehaltend.

Am 3. März ward in Weimar in einer überaus zahlreichen Versammlung eine Adresse mit den bekannten Forderungen berathen, angenommen und dem Landtag eingereicht. Da dies kein Resultat herbeiführte, ward am 8. März, einem Markttage, eine neue Adresse berathen. Städter und Landleute, mindestens 6000 an der Zahl, drängten sich in höchster Aufregung in den Straßen, und faßten endlich vor dem Stadthause Platz, wo vom Fenster herab die Petition vorgelesen wurde. Mit dieser Petition brauste

die tobende Masse nach dem Schloß und verlangte sofortige Gewährung. Der Minister von Magdorf erschien und gab Zusicherungen, die Menge verlangte wüthend nach dem Großherzog. Dieser erschien und versprach Pressfreiheit. Das genügte nicht; die Masse, zur Wuth entflammt, wollte das Schloß stürmen, ward aber durch die muthvollste Hingebung der Bürger daran gehindert. Am folgenden Tage ward eine Bürgergarde organisiert. Am meisten aber ward die Ruhe für den Augenblick dadurch hergestellt, daß der Herzog sofort erklärte, die Domainen zu Staatseigenthum zu machen und sich mit einer Civilliste begnügen zu wollen. Am 11. März aber erneute sich der Aufruhr in noch höherem Grade, man verlangte Absetzung des Ministeriums. Da nicht sogleich Bescheid erfolgte, wollte man das Schloß stürmen, und erst als die Absetzung der Minister Schweizer und Thon proklamirt und auf tobendes Verlangen schriftlich bestätigt war, legte sich der Tumult, in welchem das Leben des Großherzogs und seiner Familie mehr als einmal bedroht war.

XIV. Herzogthum Sachsen-Koburg u. Gotha.

Es ist für die Zustände Deutschlands bezeichnend, daß Koburg eine Repräsentativ-Verfassung mit verantwortlichen Ministern hat, Gotha aber nicht, und daß es erst der Adressen und des Tumults bedurfte, um die Regierungsgleichheit zweier solcher Ländchen unter Einem Scepter herzustellen. Am 7. März führte Herzog Ernst diese Gleichheit endlich ein, indem er zugleich Pressfreiheit gab. Die Umwandlung der Domainen in Staatseigenthum hat er demnächst mündlich zugesagt, und man hofft, daß er sein Wort halten werde.

XV. Fürstenthum Sondershausen.

Auch in Sondershausen begann der Sturm mit einer Adresse, an welche sich Tumult und Verjagung von Beamten anreihete, bis alle verlangten Concessionen vom Fürsten erfolgten: Volksbewaffnung, Pressfreiheit, Aufhebung der Jagdfrohen, Abtretung des Kammerguts gegen Civilliste, Verminderung der Gehalte, Vermeidung der Anstellung von Ausländern(!). Eine mit Piken bewaffnete Bürgergarde schützt die Stadt und den Fürsten gegen angedrohte Angriffe von Seiten der Bauern.

XVI. Fürstenthum Rudolstadt.

Am 10. März war in Rudolstadt das ganze Volk, Stadt- und Landbewohner, auf den Beinen; 10 Bürger überreichten dem Fürsten eine Adresse. Der Fürst nannte sie Aufwiegler und gab einem Bürger, einem Fleischer, ein Pistol in die Hand, ihn, wenn er wolle, niederzuschießen. Ich weiß nicht, wofür sich der Fürst in dem Augenblicke hielt, da er von dem Metzger getödtet sein wollte, der indeß ein solches Attentat ruhig und mit Würde von sich abwies. Als die Menge draußen das erfuhr, stürmte sie das Regierungshaus, bemächtigte sich der Waffen und drohte das Schlimmste. Der Minister Wibleben war entflohen; sein Haus wollte man demoliren. Da erfolgte, womit man hätte anfangen sollen: Der Fürst bewilligte Alles, und die bewaffneten Bürger schützten die Ordnung.

XVII. Fürstenthum Reuß-Lobenstein. XIX

Der wohlgesinnte Fürst von Lobenstein versuchte, als der Sturmwirbel sein Reich erfaßte, die Gemüther durch einige patriarchalische Proklamationen in seinem bekannten originellen Styl zu beschwichtigen, doch gelang dies nicht, und er mußte endlich alles Verlangte bewilligen, was er, wie es scheint, im Grunde recht gern gethan hat. Zwischen Fürst und Volk von Lobenstein ist die Eintracht vollkommen wieder hergestellt.

XVIII. Die Anhaltischen und Lippe'schen Länder

verfehlten nicht, ihre Forderungen und Beschwerden ebenfalls vor die Throne ihrer resp. Herzöge, Fürsten und Herrn zu bringen und alle mit gleich glücklichem Erfolg. Dessau verlangte Veröffentlichung des Staatshaushalts und Feststellung eines Budgets, Zerbst beantragte eine vollständige Repräsentativ-Verfassung und erhob sich bald darauf in wildem Aufruhr mit Plünderung und Unfug aller Art, der jedoch endlich durch die Bürgergarde unterdrückt wurde; Aufhebung der Censur ward bewilligt. Dagegen hat der Fürst von Lippe-Detmold außerdem die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung zugesagt.

XIX. Herzogthum Braunschweig.

Am 3. März ward in Braunschweig die erste Adresse votirt und andern Tags dem Herzog überreicht. Seine Antwort war wohlwollend, aber ausweichend; namentlich berief er sich auf seine Abhängigkeit vom Bunde. Nach den Berliner Ereignissen nahm der Herzog die deutsch Tricolore an und sprach die vollste Anerkennung der Oberleitung Preußens aus.

XX. Königreich Hannover.

Der König von Hannover, der politische Gesinnungsverwandte des Kurfürsten von Hessen, widerstand dem Andrang der Ereignisse mit aller ihm eignen Ruhe und Beharrlichkeit. Allein auch er konnte den siegreichen Flug der Freiheit nicht aufhalten; auch seine Niederlage ist eine vollständige. Der König von Hannover war es, der den Gedanken eines deutschen Parlaments entschieden zurückwies. Weder der fortstürmende Drang der Ereignisse, noch die drohenden Tumulte in Göttingen erschütterten seine starre Festigkeit. Noch am 14. März war eine milde Proclamation ohne alle Zusicherungen das Einzige, wozu er sich herbeiliess. Zwei Tage später liess er eine Bürger-Deputation gar nicht mehr vor sich, ja, diese ward wie im Spott von Einem zum Andern geschickt. Allein jetzt war das Maass gefüllt; die Aufregung im eignen Lande, der Auszug der Studenten aus Göttingen, wo die Polizei mit roher Willkür herrschte, und vor Allem die Nachricht der Wiener Ereignisse brach den Staatsinn des greisen Ernst August: er gab die Presse frei, entliess sein Ministerium, stellte das Grundgesetz wieder her; — kurz er bewilligte Alles und hatte den Schmerz, sich sagen zu müssen, dass er bisher vergebens regiert habe. Die ganze Arbeit seines Lebens stürzte in Trümmer.

XXI. Die freien Städte Hamburg, Lübeck u. Bremen.

Die Funken, die aus Paris über Deutschland hinsprühten, fanden in Hamburg reichlichen Zündstoff gehäuft, und die Explosion liess nicht auf sich warten. Der Senat, die Stimmung wohl kennend, kam schon am 1. März mit dem Anerbieten entgegen, die Bürgerschaft möge aus ihrer Mitte eine Commission zur Revision der Verfassung erwählen. Dennoch brach am

3. März der Tumult los, die Häuser der verhafteten Senatoren wurden gestürmt, Fenstern, Thüren und Hausgeräth demolirt. Am 9. März kündigte der Senat die Proposition zu einem Pressgesetz an, besann sich aber bald eines Besseren und hob noch vor Ablauf des Tages die Censur auf. Zwei Tage darauf wurden vom Senat noch zwölf Punkte zur Verathung gestellt, die alle nur irgend erdenkliche liberale Bewilligungen enthielten. Der Strom der öffentlichen Meinung hatte die chinesische Mauer der Hamburgischen Regierungs-Stabilität eingestürzt und stüthete in hohen Wellen daher. Die Revolution war vollständig.

In Lübeck beeilte sich der Senat die Initiative zu ergreifen; er gab sofort die Presse frei und kündigte eine neue Verfassung an, die alsbald ausgearbeitet und am 22. März angenommen wurde. In Folge dessen ward die Ruhe erhalten.

In Bremen dagegen brach am 7. Tumult los, in welchem es zum Blutvergießen kam. Am andern Tage überreichten die Bürger eine Adresse mit den bekannten Forderungen, die der Senat sämmtlich gewährte, worauf ein donnerndes Hurrah die Scene schloß.

XXII. Königreich Sachsen.

Das geistesrege Leipzig griff den Gedanken der Revolution fast eben so rasch und lebendig auf als die Rheinstaaten. Kaum war die Kunde aus Paris eingetroffen als auch schon Leipzig seinen König mit wiederholten Adressen beschiedte. Keine Abmahnung, keine Kälte, kein gütliches Einreden hemmte seine Thätigkeit. Das Ziel scharf im Auge ging es muthig und kraftgestählt auf dasselbe zu. Vergebens ward Leipzig mit einer Armee umzingelt; seine Bürger trogten den offenen Feuerschlünden. Leipzigs Beispiel weckte die Nachfolge anderer Sächsischer Städte; selbst das loyale Dresden, das Potsdam Sachsens, ward erregt. Der König, vor überstürzenden Maaßregeln besorgt, sträubte sich lange, aber der unblutige Kampf endigte dennoch mit vollständiger Freiegebung der Presse, Entlassung des Kabinetts und Bewilligung aller sonstigen Forderungen der Zeit.

XXIII. Kaiserreich Oestreich.

Das staunenswerthe politische Ereigniß, welches seit vielen Jahrhunderten sich zugetragen, ist ohne Zweifel die Revolution, welche in Wien, das man politisch todt und versteinert glaubte, in den Tagen 13, 14. und 15. März statt fand und die vollständige Umwälzung des äußersten Absolutismus in sein Gegentheil herbeiführte. Man glaubt sich selber nicht, wenn man hört:

Oestreich hat unbedingte Pressfreiheit, hat Constitution, hat verantwortliche Minister. Und doch ist dem so. Am 13. März, bei Eröffnung des Landtags brach der Sturm los und zwar gleich mit so unwiderstehlicher Kraft und so wildem Ungestüm, als ob es nicht Wiener, sondern Pariser wären, die vor der Hofburg tobten und „Constitution“, „Pressfreiheit“, „Nieder mit Metternich!“ schrieten. Gehast war allerdings Metternich, dieser dienstfertigste Handlanger der Völkerverknechtung, längst; aber wo war so plötzlich die Furcht vor dem allmächtigen Beherrscher des Kaisers geblieben? — Die Studenten standen an der Spitze des Aufbruchs, sie waren die Seele desselben. Metternich ließ Soldaten aufmarschiren, Erzherzog Albrecht commandirte Feuer. Gegen 30 Bürger und Studenten starben den Opfertod für die Freiheit. Aber die Freiheit siegte. Erzherzog Albrecht vom Pferde gerissen, mißhandelt und beschimpft, entfloß; Metternich, nachdem er abgedankt, rettete mit Mühe sein Leben durch die Flucht und noch jetzt weiß man nicht, wo er sich vor dem Hasse und dem Abscheu Deutschlands, ja der ganzen Welt verborgen hält. Der Kaiser, heilvoll berathen, gab schnell nach, bewilligte Constitution und Pressfreiheit und erndtete jenen wildbegeisterten Jubel, dessen nur Wien fähig ist. Für das, was in Wien geschehen ist, verdient Paris die Bürgerkrone der ganzen civilisirten Welt.

XXIV. Königreich Preußen.

Der Geist, der in Preußen waltete, war Europa kein Geheimniß. Jedermann wußte, daß Preußen ein konstitutioneller Staat werden würde; der König selbst wollte, daß er es werde. Aber er wollte seinen eignen Weg gehen; nicht einen langsamen wohl aber einen selbstgewählten, einen besondern. Er wollte nicht nachahmen und nicht gezwungen sein, sondern original sein und octroyiren. Er wollte aus eigener Machtvollkommenheit aufhören machtvollkommen zu sein.

Er wollte die Macht des Absolutismus opfern, aber den Glanz desselben und seine poetische Traditionen bewahren. Für so harmlose Motive ist das Unglück, daß durch sie herbeigeführt wurde, zu groß. Die Revolution hat ihre Souverainität nirgend so furchtbar geltend gemacht, als in Berlin; selbst nicht in Paris. — Die französische Revolution schien die politischen Zustände Preußens nicht um einen einzigen Schritt vorwärts bringen zu sollen. Als schon der ganze Südwesten Deutschlands das Werk der Umwälzung vollbracht hatte, stand Preußen noch starr und unbeweglich. Der Bundestag erklärte sich für unfähig, die Pressfrage zu lösen, und der König erklärte, wegen der Presse noch einmal an diesen Bundestag appelliren zu wollen. Die

Völker standen auf, und der König wollte einen Fürstencongress berufen; die Ereignisse überstürzten sich, und der König berief den Landtag nach acht Wochen. Die Aufregung entfesselte die Leidenschaften, die Ungeduld ward zur Erbitterung, und der König blieb ruhig und unbesorgt. Tumulte entstanden, die Kavallerie zerhieb mit brutaler Lust Menschengeschädel, Flintenkugeln durchbohrten Menschenherzen, und der Hof sah im Opernhause ruhig einem Ballet zu. Der König wollte an keine Preussische Revolution glauben. Als Säbelhiebe und Flintenschüsse nicht halfen, als die Tumulte wuchsen, versuchte man eine Beschwichtigung. Der König erließ eine Proklamation mit dunkel angedeuteten Bewilligungen, und ein Pressgesetz, das hinter allen den in andern Staaten erlassenen zurückblieb. Die Rathgeber des Königs waren bis zur Unglaublichkeit verblendet. Man bilde sich nicht ein, daß diese Erlasse befriedigt hätten, daß der Dank, den man dafür dargebracht, aufrichtig gewesen. Man versuchte zu danken, aber der Groll brannte im Herzen. Die Massen, die angeblich dankend vor dem Schlosse standen (18. März), drängten murrend und trotzig vor und schienen das Schloß stürmen zu wollen. Im Schloß, wo man sich der Halbheit nur zu bewußt war, erwachte die Angst; ein unseliger Befehl löste zwei Flintenschüsse. Die Kugeln sausten in die Luft, sie trafen das Volk nicht, — sie trafen den Absolutismus ins Herz. Mit diesem Augenblick begann die entsetzliche Schlacht, die 16 Stunden dauernd, 500 bis 600 Menschen tödtete und wohl doppelt so viel verstümmelte. Die Schlacht war gräßlich, aber entscheidend. Das absolute Königthum ward vollständig vernichtet. Die Soldaten räumten gleich Kriegsgefangenen unter dem Hohn und Grimm des Volks die Stadt. Der Prinz von Preußen, auf den sich der Volkshaß mit rasendem Ungeßtilm warf, entfloß; Preußen ward ein konstitutionelles Königreich mit republikanischen Grundlagen. Die Umwandlung war so jäh, daß sie Schwindel erregte. Der Triumph der Revolution hat hier seinen Höhepunkt erreicht. Auf ein Mehr zu rechnen wäre Wahnsinn.

Schluß.

Oldenburgs Großherzog hat eine Repräsentativ-Befassung zugesichert, der Großherzog von Schwerin durchgreifende Reformen; Luxemburg hat freie Presse erhalten; Schleswig und Holstein haben sich von Dänemark losgerissen; Lichtenstein hat seinen Fürsten verjagt; Posen ist im Begriff, sich abzulösen; Neuenburg hat das Werk der Lostrennung bereits vollbracht.